

Aufbrüche

Autor(en): **Fischer-Tian, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **86 (2006)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Aufbrüche

In den 1960er-Jahren bröckelt das überbordende, von einer breiten Mehrheit getragene Ordnungsdenken an den Rändern allmählich ab. Die «Kulturrevolution» der späten 1960er-Jahre ist eine internationale Erscheinung. Sie zieht die Konsequenzen aus den überall in den wohlhabenden Ländern stattfindenden Veränderungen im Lebensstil, im Verhältnis zwischen den Generationen und Geschlechtern. Mit dem relativ geschlossenen System kultureller Orientierungen und Werte, das sich seit den 1930er-Jahren etabliert hatte, geht es zu Ende. Beschleunigter Wandel und die scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten des Wachstums schaffen überall ein Klima des optimistischen Aufbruchs und der enormen Erwartungen. Im weltweiten Siegeszug neuartiger Musik, Mode und Lebensart, der vom angelsächsischen Kulturraum ausgeht, nimmt eine internationale Jugendkultur nach und nach Form an.¹⁰⁸

Obwohl eine 1969 im Auftrag der *Jungen Wirtschaftskammer Glarus* an der HSG St. Gallen erstellte Strukturanalyse des Glarnerlands einen deutlichen wirtschaftlichen Rückschritt der Region festhält, deren Sozialprodukt, Bautätigkeit und Bevölkerungsentwicklung weit unter dem schweizerischen Durchschnitt liegen,¹⁰⁹ herrscht auch hier zu Beginn der 1970er-Jahre ein Klima des optimistischen Aufbruchs vor. Politisch werden speziell in den Bereichen Kultur und Bildung neue Wege eingeschlagen, die auch von der konservativen Wende, die mit dem Konjunktumschlag ab 1974 einhergeht, nicht wieder rückgängig gemacht werden können. So beschliesst die Landsgemeinde im Jahr 1971 – entgegen dem landrätlichen Antrag, das Frauenstimmrecht nur für Angelegenheiten der Gemeinde und die Teilnahme der Frauen an den geheimen Wahlen zu gewähren – das integrale Stimm- und Wahlrecht der Frauen. An der folgenden Landsgemeinde von 1972, an der die Frauen erstmals als Stimm- und Wahlberechtigte teilneh-

¹⁰⁸ Siehe dazu: Mario König, Auf dem Weg in die Gegenwart, in: Bruno Fritzsche et al., Geschichte des Kantons Zürich, Band 3, 19. und 20. Jahrhundert, Zürich (Werd Verlag) 1994, S. 430.

¹⁰⁹ Junge Wirtschaftskammer Glarus (Hg.), Strukturanalyse Region Glarus – Versuch einer Lagebeurteilung – Herbst 1969, Glarus 1970.

men, wird unter anderem das kantonale Kulturförderungsgesetz angenommen. Die Landsgemeinde 1973 beschliesst, das neue Berufsschulhaus in Niederurnen zu bauen, und nimmt das neue Kindergartengesetz sowie jenes zur Förderung des Musikunterrichts an. 1974 verwirft das Glarnervolk die Fremdeninitiative mit einem Nein-Stimmen-Anteil von 62 Prozent. Der Bau der neuen Kantonsschule in Glarus, 1977 offiziell eingeweiht, ist ein Meilenstein – auch hinsichtlich ihrer kulturellen Ausstrahlung.

Kulturförderung und Glarner Musikschule

Mit dem «Gesetz über die Förderung des kulturellen Lebens» wird 1972 Neuland begangen, war doch die Kulturförderung bis anhin weitgehend privaten Gremien überlassen. In erster Linie gespiesen aus den Erträgen der Interkantonalen Landes-Lotterie und der Hans-Streiff-Stiftung wird ein Kulturpreis für Personen und Institutionen geschaffen, die sich um das kulturelle Leben des Kantons verdient gemacht haben. Ausserdem werden Mittel zur Verleihung von Förderungspreisen und zur Anschaffung und Erhaltung von wertvollem Kulturgut zur Verfügung gestellt. Ferner werden Beiträge vergeben für wissenschaftliche Arbeiten und für künstlerischen Schmuck öffentlicher Gebäude sowie an kulturelle Institutionen und bedeutende kulturelle Veranstaltungen. Auch Bestrebungen zur Pflege von Mundart und Brauchtum werden unterstützt. Das Gesetz ist auch als eine Reaktion auf die erwähnte Strukturanalyse der HSG St. Gallen zu sehen, «bildet doch ein lebendiges, vielfältiges kulturelles Leben in Gemeinde und Kanton eine nicht unwesentliche Voraussetzung für die Verminderung des sogenannten Attraktivitätsgefälles zwischen den städtischen Zentren und den ländlichen Gefilden unseres Bergkantons.»¹¹⁰

1980 findet sich Sam Trümpy unter den Rezipienten des Glarner Kulturpreises. Er wird ihm für seine Verdienste um den Jazz verliehen, insbesondere für seine erfolgreiche Arbeit mit der *Glarona Big Band*.

«Die ‹Insel› war für mich mehr als ein Jahrzehnt mein eigentliches Zuhause: während der Schulzeit die Saxophonstunden bei Honegger und bald die Duos mit Christoph Steiner und Hermann Bühler und erste öffentliche Auftritte in diesen Formationen im Saal der Musikschule – wilde und experimentelle Abende vor einem erstaunlich grossen, erstaunlich offenen Publikum; dann die Proben zu meiner ersten Inszenierung (dem Tanztheater ‹Der kleine Prinz›); schliesslich jahrelang harte Wochenend-

¹¹⁰ Martin Baumgartner-Marti, «Ein Ja zur Kulturförderung im Glarnerland», Glarner Nachrichten, 4. 5. 1972.

proben mit ‚Shasimosa Tütü‘, die Aufnahmen unserer ersten LP im Musikschul-Saal, die uns Einladungen zu den Internationalen Jazzfestivals in Willisau und Zürich, viel Radiopräsenz und eine Migros-Tournee einbrachten. – Damals war mir selten bewusst, wie ungewöhnlich euer jederzeit herzliches Gastrecht war – und wie wesentlich dafür, dass sich in Glarus in kurzer Zeit eine Musikszene von einer Lebendigkeit und Vielfalt entwickeln konnte, wie sie nur selten so geballt auftritt ... ganz bestimmt weiss ich, dass kaum eines unserer Projekte, die für die Entwicklung eines jeden von uns so wichtig waren, ohne eure Unterstützung und die so herzlich geöffneten Türen der ‚Insel‘ stattgefunden hätte.»¹¹¹ Mit diesen Aussagen hält der Autor Tim Krohn in der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Musikschule den hohen Stellenwert fest, den die Glarner Musikschule seit den späten 1970er-Jahren für mehrere Generationen angehender – selbstverständlich nicht nur jazzinteressierter – Musikerinnen und Musiker hat.

Seit ihrer Gründung 1971 hat sich die Musikschule aus bescheidenen Anfängen heraus unter ihrem umsichtigen und engagierten Leiter Hans Brupbacher zu einem kulturellen Zentrum entwickelt. Nach einer überaus arbeitsintensiven Aufbauperiode der Schule kann ab 1974 das Raumangebot der wachsenden Schülerzahl kaum mehr genügen. 1976 bekommt der Vorstand das Angebot, einzelne Räume im *Haus Insel* zu mieten. Dank dem grosszügigen Entgegenkommen der Vermieter gelingt es der Musikschule, das gesamte Haus zu mieten, das nach einer kürzeren Umbauphase am 27. Mai 1978 als Zentrum der Musikschule eingeweiht werden kann. In den nächsten fünfundzwanzig Jahren finden in der Musikschule etwa 470 Konzerte und Vortragsübungen statt. Das Haus zeichnet sich auch durch Offenheit gegenüber manchmal ungewöhnlichen Projekten aus.¹¹²

Neue Veranstalter

Schon Mitte der 1970er-Jahre wird sichtbar, dass aus den kulturellen Umwälzungen des vorigen Jahrzehnts keineswegs eine neue «Einheitskultur» hervorwächst. Im Glarnerland beginnt eine Ära von breit – auch in musikalischer Hinsicht – ausgerichteten Veranstaltungen, die ihrerseits neue Veranstalter auf den Plan rufen. Das Spektrum reicht vom *Ersten Glarner Schlager-Festival* im Oktober 1969 im *Schützenhaus* Glarus, organisiert vom

¹¹¹ Tim Krohn, in: 25 Jahre Glarner Musikschule. Eine musikalisch-historische Spurensuche, Glarus o. J. (1996), S. 34 f.

¹¹² Christine Böckelmann Langemann, Einladung zur musikalisch-historischen Spurensuche, in: 25 Jahre Glarner Musikschule. Eine musikalisch-historische Spurensuche, Glarus o. J. (1996), S. 30 – 34.

Männerchor Glarus, über das *Mettlenfest* und die *Chliitaler Stubete* bis hin zum vom Weesner Markus Häseli veranstalteten *Ersten Ostschweizer Pop- und Rockfestival* (1977 im GH Ennenda) und dem *Pop-, Rock- und Jazzfestival* (1978 in der Linthhalle in Näfels), einem zweitägigen Anlass, bei dem vor spärlichem Publikum die damalige Elite der jüngeren Schweizer Musikszene aufspielt (Polo Hofers Schmetterding, Krokus, Shivananda, OM, Swisshorns, Infra Steffs Red Devil Band usw.).¹¹³ In diesem Zusammenhang seien nochmals der von Eynar Grabowsky (Bernhardtheater) organisierte Unterhaltungsabend mit Wysel Gyr, *Das ist mein Glarus* (1976 im *Schützenhaus* Glarus), bei dem insgesamt vierzehn lokale Gruppen mitwirken,¹¹⁴ oder das auf dem Niederurner Schlössli an einem Wochenende im Juni 1980 durchgeführte *Folkfestival* erwähnt.

Als Veranstalter von Einzelkonzerten in der Sparte Jazz treten neben den *Jazzclub Glarus* andere Institutionen – allerdings selten mit dessen Ausdauer und Beharrlichkeit. Da gibt es den *Migros Genossenschaftsbund*, der schon 1971 im Gemeindehaus Glarus ein Konzert mit *Humphrey Lyttelton and His Jazzband* veranstaltet. Bedeutungsträchtiger ist das Engagement der *Glerner Konzert- und Vortragsgesellschaft* (1920 gegründet, 1975 in *Glerner Konzert- und Theatergesellschaft* umbenannt), die im Februar 1975 mit der Veranstaltung eines Jazzkonzerts neue Wege geht. «Es ist ihr gelungen, ein erstklassiges Ensemble nach Glarus zu verpflichten: die *Magog*. Das New-Jazz-Ensemble *Magog* gehört seit seinem sensationellen Auftritt anlässlich des Internationalen Jazzfestivals 1973 in Montreux zu den besten Ensembles dieser Stilrichtung (Jazz, nicht zu verwechseln mit Pop-Musik). Mit diesem letzten Konzert möchte die GKVG den Rahmen ihrer Veranstaltungen erweitern und damit gleichzeitig Offenheit für weitere Anregungen und Experimente bekunden. Es ist ihr ein Anliegen, jeder Exklusivität entgegenzuwirken und allen Interessierten die Begegnung mit qualifizierten Interpretationen zu ermöglichen.»¹¹⁵ Sam Trümpy selbst rührt im Vorfeld dieses Konzerts mit einer begeisternden Vorbesprechung in den *Glerner Nachrichten* die Werbetrommel: «Wohl einer der Höhe-

¹¹³ Am *Ersten Ostschweizer Pop- und Rockfestival* vom 24. April 1977 treten insgesamt zehn Gruppen auf, von denen die Hälfte aus dem Glarnerland stammt: Point Ltd. (Glarus), Job (Schwanden), Lightning (Schwanden), Gravelpap (Näfels) und Pleistozän (Oberurnen).

¹¹⁴ Bei diesem Anlass treten unter anderen das Glarner Kammerorchester, der Glarner Madrigalchor, der Jodlerklub Glärnisch oder das Muulörgeliquartett Chrometta auf. Allerdings ist der *Schützenhaus*-Saal nur etwas mehr als zur Hälfte besetzt (350 Personen), was der Berichterstatter auf die grassierende «Veranstaltungsinflation» zurückführt, *Glerner Nachrichten*, 1.12.1976.

¹¹⁵ So der Musiker und Musikpädagoge Niklaus Meyer in den *Glerner Nachrichten*, 22.2.1975.

punkte der Glarner Jazzsaison 1975 dürfte das Auftreten der Gruppe *Magog* im *Schützenhaus* bilden. Da die Glarner Jazzszene gegenwärtig wohl etwas allzu stark von Dixieland-Formationen aller Art geprägt wird, bringt eine moderne Gruppe sicher eine willkommene Abwechslung, im Besonderen wenn es sich dabei um Musiker von internationalem Format handelt. Dabei ist *Magog* nicht «nur» Jazz – *Magog* ist Musik der heutigen Zeit, Musik für ein offenes, aufgeschlossenes Publikum.»¹¹⁶

Allerdings verhallt sein Aufruf in den Reihen der im JCG organisierten Jazzfans ungehört, wie die vom JCG verfasste Besprechung des Konzerts zeigt: «Die Glarner Konzert- und Vortragsgesellschaft hat sicher richtig entschieden, künftig auch die Jazzmusik in die Programmierung einzuschliessen, ist diese doch seit etwa zwei Jahren als eigenständige Sparte durch den Musikrat der Unesco anerkannt. Es ist denn auch gelungen, eine stattliche Anzahl junger Zuhörer ins *Schützenhaus* zu locken; leider fehlten aber die Mitglieder fast vollständig – schade, denn sie haben etwas verpasst ... Jazzclub Glarus»¹¹⁷

Mettlenfest

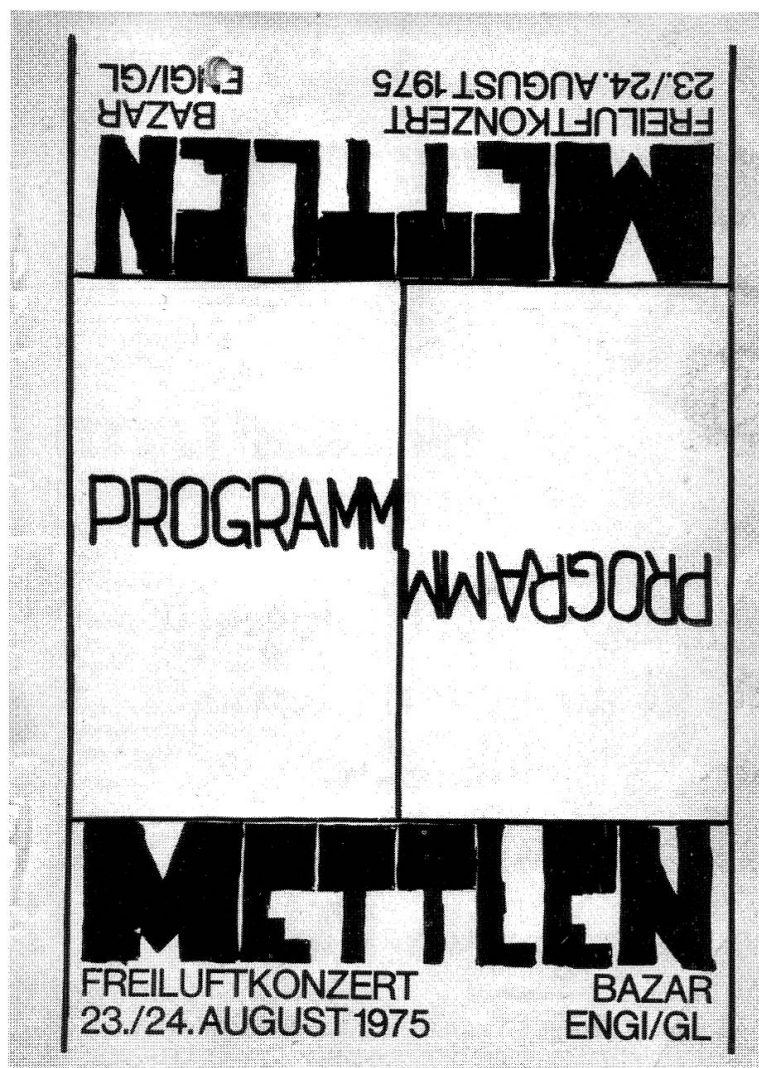
Ganz andere Ziele als die bildungsbürgerlichen der ehrwürdigen *Glarner Konzert- und Vortragsgesellschaft*, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Konzerte mit Berufskünstlern zu organisieren, die die Veranstaltungen von Glarner Musikern ergänzen, «die sich neben ihrem Beruf einer künstlerischen Aufgabe widmen – durch Konzerte der GKTG können die Musikfreunde Interpretationen bedeutender Werke durch Berufsmusiker hören»,¹¹⁸ verfolgen die jungen Veranstalter der *Mettlenfeste*, die ab 1975 alle zwei Jahre an einem oft regnerisch-kalten Spätsommerwochenende in Engi über die Bühne gehen: «Der Grundgedanke unseres Festes ist, gegen die seltenen Auftrittsmöglichkeiten im Kanton Glarus etwas zu unternehmen. Wir möchten deshalb neben den hier vorgestellten Gruppen jedermann, der sich musikalisch betätigt, einladen, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Ausserdem wird im Laufe des Abends eine Jam-Session über Volkslieder angezettelt. Bazar und Flohmarkt sind da, um sich umzutun. Für uns ist es der Plausch, wenn möglichst viele an unserem Fest den Plausch haben.»¹¹⁹

¹¹⁶ Glarner Nachrichten, 20. 2. 1975. MAGOG: Hans Kennel (tp), Paul Haag (tb), Andy Scherrer (sax), Klaus König (p), Peter Frei (b), Peter Schmidlin (dr).

¹¹⁷ Glarner Nachrichten, 3. 3. 1975.

¹¹⁸ Dr. Peter Coppetti, Präsident der GKTG, in: Glarner Nachrichten, 28. 7. 1979.

¹¹⁹ Programmheft fürs 1. Mettlenfest (23./24. 8. 1979), Privatarchiv Heinrich Baumgartner.



23. August 1975: Programmheft zum 1. Mettlenfest in Engi.

Hier wehen der freie Geist und die Lebenslust der Nach-Achtundsechziger-Generation und ein Hauch von *Woodstock*, der Mutter aller Open Airs. Tatsächlich planen die Initianten des *Mettlenfests*, eine Gruppe von jungen Sernftalern um Heinrich Baumgartner und Kaspar «Chäschi» Marti, die ersten beiden Feste als Freiluftveranstaltungen. Das schlechte Wetter macht ihnen einen Strich durch die Rechnung. Beide Veranstaltungen müssen kurzfristig in die Autobus- respektive Lastwagenhalle disloziert werden. Trotz des garstigen Wetters ist das erste Fest publikumsmässig ein voller Erfolg: Siebenhundert Festbesuchende finden sich ein. Allerdings entsteht aus der zweiten Auflage – statt der erwarteten tausend kommen nur zweihundertfünfzig Personen – ein mehrtausendfränkiges Defizit, das der Glarner Kulturfonds mittragen hilft. In der Folge ändern die Organisatoren ihr Konzept: Ab 1979, ab dem dritten *Mettlenfest*, spie-

len die Musikgruppen nicht mehr open air, sondern drinnen – gleichzeitig in drei bis vier Lokalen für drei- bis fünfhundert Leute. Ein Konzept, das sich bis zum letzten Fest von 1989 bewährt: «Was Musiker und Publikum am *Mettlenfest* in eine einmalige Stimmung versetzt, ist wohl die gemeinsame Begeisterung. Die Zuschauer merken, dass man ihnen nicht Musik vorsetzt, um die Gegenleistung für eine gesalzene Gage zu erbringen. Vielmehr treten alle Gruppen ohne Bezahlung auf. Sie tun es aus Freude an der Musik.»¹²⁰

Noch klarer führen die Organisatoren die ihren Veranstaltungen zu Grunde liegenden Überlegungen in der Vorschau zum vierten *Mettlenfest* aus: «Jazz, Rock und Folk sind ›Originale‹. Kein ›richtiger‹ Jazz-, Rock- oder Folk-Fan wird sich von der kommerziell zusammengeleimten Unterhaltungsmusik, wie sie in den Massenmedien tonnenweise geboten wird, einlullen oder anöden lassen, weil er ›Besseres‹ kennt. Im Glarnerland gibt es solche Fans und sogar Fans, die selber Musik machen, obwohl das gerade bei uns kein leichtes Unterfangen ist.» Da in jeder dieser drei Musikarten die Improvisation eine Rolle spiele, lebe diese Musik ganz besonders von «Live»-Auftritten, von der Atmosphäre am Konzert und vom Kontakt zum Publikum. Um die Veranstaltung derartiger Konzerte reisse sich aber niemand. Aufgrund ihrer kurzen Tradition und der vielen Vorurteile, die man ihnen entgegenbringe, hätten diese Musikrichtungen mit zusätzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen: «Zuhörer, die unter Jazz Bierzelt-Tanzmusik verstehen, sind an einem Jazzkonzert enttäuscht von dem, was ihnen geboten wird, und Anhänger der ›ernsten‹ Musik können oft den Humor, der in dieser Musik erlaubt ist, nicht mit ihrer Vorstellung von seriöser Musik vereinbaren.» Dazu komme, dass diese Musikarten nicht nur auf der abendländischen Musiktradition aufbauen, «für unsere Ohren ›Fremdsprachen‹ sind und es unter Umständen für den Zuhörer eine Anlaufzeit braucht, bis er mehr als ›Kauderwelsch‹ versteht». Diese «Fremdsprachigkeit» sei der Grund dafür, dass die einheimischen Amateurgruppen eine wichtige Aufgabe hätten und deshalb gefördert werden müssten: «Ihre Musik ist für uns geeigneter als diejenige der internationalen Stars, um uns in diese Musikarten einzuhören.» Jede dieser Musikrichtungen lasse dem einzelnen Musiker durch die Rolle, die der Improvisation eingeräumt werde, einen grossen Spielraum offen für die Entwicklung eines individuellen Stils: «Der Stil eines Glarner Jazzers wird und soll anders tönen als derjenige eines Louis Armstrong. Er wird vom Glarner Publikum aber bestimmt auch besser verstanden als der amerikanische Free-Jazzer Archie Shepp.»¹²¹

¹²⁰ Textentwurf fürs Programmheft vom 3. *Mettlenfest* (14./15. 9. 1979), Privatarchiv Heinrich Baumgartner.

¹²¹ Alle Zitate in: Glarner Nachrichten, 31. 7. 1981.

Mit Ausnahme der Sparte klassische Musik bieten die acht regulären *Mettlenfeste* (und das eine ausserordentliche) zwischen 1975 und 1989 einen repräsentativen Querschnitt durch die jeweils aktuelle, vielseitige Glarner Musikszene. Mit fortschreitendem Alter der Hauptorganisatoren, die inzwischen ihr Haupttätigkeitsfeld nach Zürich verlegt haben, steigt Mitte der 1980er-Jahre der Anteil an interessanten Formationen aus der weiteren Umgebung, vor allem aus der Grossregion Zürich. Allerdings bleibt das Interesse der einheimischen (Sernftaler) und der nicht mehr ganz jungen Bevölkerung relativ gering: «Schade ist, dass sich bis anhin Schranken anderer Art nicht aufheben liessen: ausser den Organisatoren sieht man kaum Kleintaler am Fest. Auch fehlt das Publikum von einer gewissen (recht tiefen) Altersgrenze an fast ausschliesslich.»¹²²

Am ersten *Mettlenfest* im Jahr 1975 treten insgesamt acht Glarner Formationen auf: drei Jazzbands, drei Rockbands, eine Folkformation und ein Handörgeli-Duo. Schon 1983 hat sich der Anteil der Jazzer mit insgesamt sieben Formationen mehr als verdoppelt, derweil drei Rock- und vier Folkgruppen auftreten. Ab 1985 sind keine eigentlichen Folkmusiker mehr vertreten, dafür kommen neue Stilistiken wie Ska und Salsa auf. 1987 sind zwölf Jazzformationen – fast die Hälfte davon spielt «frei improvisierte Musik» – und fünf aus den Sparten Rock und Pop programmiert. Am letzten Festival von 1989 treten schliesslich über zwanzig verschiedene Bands auf sechs verschiedenen Bühnen auf: sieben Jazz-, elf Rock- und Funkbands sowie vier Gruppen unter dem Etikett «Experimentelles».¹²³

¹²² Glarner Nachrichten, 9. 8. 1983.

¹²³ *Mettlenfest 1* (23./24. 9. 1975): Jazz Coalition, Nevergruen Jazz Symposium, Kaiser Trio, Job, Point, Bruno-Dieter-Tommy, Wine, Smoke & Strings, Schwyzerörgeli-Duo Hannes und Mathis Brunner.

Mettlenfest 2 (13./14. 8. 1977): Jazz Coalition, NJS, Beaufort 12 Stompers, Intervention, Job, Point, Children of Smog, Salty Dogs, Louisiana Booze, Zithergruppe Piz Segnes, Chrometta, Linthaler Ländlergruppe, Original Streichmusik Alder, Seven Tears.

Mettlenfest 3 (14./15. 9. 1979): Jazz Coalition, Beaufort 12 Stompers, Esther Schwarz, Salty Dogs, Jolly Jumbler, Louisiana Lone Star, Kapelle Tinner-Hämmerli, Schtübämusik.

«*Der Freitag-Abend*» (6. 6. 1980): Glarner Kantonal-Sängerfest, Zaunplatz Glarus, Ad-hoc, Jazz Coalition, Beaufort 12 Stompers, Räms (Zigeunermusik, Swing), Louisiana Catfish Pie.

Mettlenfest 4 (15. 8. 1981): Beaufort 12 Stompers (Traditional Jazz), Latin Jazz Ensemble – Bowi Trio, Bilderrahmen (Afro-Jazz), Jazz Coalition (Modern Jazz), Alternatüfel (Jazz-Rock), Job (Rock), Jolly Jumbler (Country/Folk), Lehmann-Steiner (Folk), Pan Am (Steelband), Kik Family.

Mettlenfest 5 (13. 8. 1983): Beaufort 12 Stompers (Dixieland), Saxofun(t) (Swing/Bebop), Rhythm Section GBB (Mainstream-Latin), Tompaedi u. Knallfix (Jazzrock), Krohn-Bühler (Freie Musik), Bilderrahmen (Ethno-Jazz), Schildpatt, Tagtraum (Bluesrock), Gruppensax (Ska/Rock/Boogie), Reto Frey (Blues), Salsiz (Salsa), Schrumpunti (europäische Volksmusik), Mon-Sun (Weltmusik), Lehmann-Steiner (Folk).

Beschränken wir uns auf die Musik der lokalen Bands im Jazzbereich, so fällt auf, dass der traditionelle Jazz (Dixieland) praktisch die ganze Zeit über mit Glarner Formationen präsent ist: von 1977 bis 1983 mit den *Beaufort-12-Stompers* und von 1987 bis 1989 mit den *Zigerhorns*, die sich personell beide zum grossen Teil aus Vertretern der ersten Jazzer-Generation im Glarnerland zusammensetzen.¹²⁴ Swingmusik fehlt an den ersten *Mettlenfesten*, wird ab 1983 aber mit einer Ad-hoc-Formation um Heinrich Baumgartner und 1985 mit der von Sam Trümpy geleiteten personell weit übers Glarnerland ausgreifenden *Glarona Big Band* gespielt.¹²⁵ Der moderne Mainstream ist bis 1981 durchwegs und 1989 erneut mit Sam Trümpys *Jazz Coalition* präsent und mit *Emanon*, einer explizit dem Hard Bop verschriebenen Band um den Pianisten Felix Stüssi, auch 1987 im Programm. Eine ebenfalls dem Mainstream verpflichtete Formation ist 1989 das aus ganz jungen Musikern bestehende *No Name Trio*.¹²⁶

Nicht so einfach einordnen will sich die Musik des *Nevergruen Jazz Symposiums* (*Mettlenfest* 1975 und 1977), das zwischen 1972 und 1978 in wechselnden Formationen um den Saxofonisten Heinrich Baumgartner

Mettlenfest 6 (1. 6. 1985): Cirka Rock, Grapes of Wrath, Shakin' Piranhas, Stonefield Band, GBB, Bilderrahmen, Bühler-Fischer-Schwitter-Schiltknecht-Quartett, Shasimosa Tütü, Q 4, Guatuzo.

Mettlenfest 7 (27. 6. 1987): Zigerhorns (Dixieland), Stonefield-Band (Schülerjazzband), Emanon (Hard Bop), Remo & Friends (Modern Jazz), Klasch (Modern Jazz), Hokra Hunger (Modern Jazz), Camarilli (Modern Jazz), Q4 (freier Jazz), Wind (improvisierte Musik), Roth-Rieser (improvisierte Musik), Drax (improvisierte Musik), Bonzo Le Knauer (improvisierte Musik), Follow the Flood (Rock), The Million Years Picknick (Rock), The Red Bordeaux (60es), The Four Tunes (Rock), Scrawler (R&B/Ska).

Mettlenfest 8 (9. 9. 1989): Zigerhorns, Stonefield-Band, No Name Trio, First Image, Q4, New Coalition, Pepe Wekah 5tet, Blue-Band, Tripstrüller, Hope, Express, Juno, T.I.R., Jugendkulturverein-Chor, Follow the Flood, Skatolics, Lady, Crash, Du, Talk About (Be), Fisherman's Friends.

Alle Programmhefte, Privatarchiv Heinrich Baumgartner.

¹²⁴ *Beaufort 12 Stompers*: Walter Bachmann u. Werner Neumann (tp), Jost Trümpy (tb), Fridli Seliner (cl), Bert Hauser (bj), Adrian Bodmer (b), Peter Heussi (dr).

Zigerhorns: Walter Bachmann (tp), Bruno Argenti (cl), Jost Trümpy (tb), Bertram Hauser (bjo), Stefan Böni (b/tu), Bernhard Christen (dr).

¹²⁵ *Glarona Big Band*: Bruno Argenti, Willy Knecht, Sam Trümpy, Armando Cornelli und Heinrich Baumgartner (reeds), Roberto DaMutton, Karl Hofmann, Werner Neumann, Mathias Ruoss und Alois Seliner (tp), Wolfgang Hamm, Franz Meier, Jules Müller und Jost Trümpy (tb), Udo Fink (p), Luzius Widmer (b), Fredy Bühler (dr).

¹²⁶ *Jazz Coalition*: Sam Trümpy (ts), Adrian Bodmer (g), Peter Bodmer (p), Peter Eggenberger (b), Fredy Bühler (dr).

New Coalition: Sam Trümpy (ts), Werner Fischer (g), Chris Bodmer (p), Jimmy Roth (b), Fredy Bühler (dr).

Emanon: Hermann Bühler (as), Felix Stüssi (p), Patrik Schwitter (b), Fredy Bühler (dr).

No Name Trio: Jürg Wickihalder (as), Andrea Zwahlen (p), Andreas Brodbeck (dr).

besteht.¹²⁷ Ursprünglich nimmt das Unternehmen seinen Anfang anlässlich einer Probe der Kantonsschultheatergruppe unter der Regie von Otto Brühlmann. Beim NJS sind Musiker einer jüngeren Generation am Werk, die sich wenig um die vermeintlich klaren Kästchen und Regeln des Musikgeschäfts kümmern. Jazzstandards wie «Take Five» oder «Mercy, Mercy, Mercy» dienen ihnen als blosse Ausgangspunkte für lose strukturierte kollektive Improvisationen, ihre Eigenkompositionen gehen häufig von Texten aus: «Noch immer begann an diesen Proben einer von uns ein Stück, leitete ein Thema ein, die anderen «fielen ein» und ob ein freies oder ein unfreies daraus wurde, überliessen wir dem Schicksal und der Musenfamilie. Man war ja schliesslich nicht so eine Gruppe, die im konventionellen Stil Themen einocht!»¹²⁸

Am ausserordentlichen *Mettlenfest* vom Mai 1980, das am Vorabend des Kantonalen Sängersfests in einem akustisch schwierigen Festzelt auf dem Zaubplatz in Glarus stattfindet, begegnen wir der ersten als «Jazzrock»-Gruppe angekündigten Band. Mit *Adhoc* findet ein Trend Einlass in die musikalische Programmation des *Mettlenfests*, der seit den frühen 1970er-Jahren die Welt des Jazz – zumindest kommerziell – dominiert. Die Mitglieder dieser und ihrer Folgegruppen (*Alternatüfel*, *Redli Wurscht*, *Quarknett*, *Guatuzo*) haben ihre ersten musikalischen Erfahrungen meist als Teenies in Rockbands gesammelt.¹²⁹ Sie spielen mit einer hohen Intensität und in einer für die Glarner Jazzgemeinde bislang ungehörten Lautstärke. «Dass Jazzrock alles andere als eine Verlegenheitslösung frustrierter Jazzer ist, zeigen am *Mettlenfest* die *Alternatüfel* (vergrösserte, erweiterte *Adhoc*). Mit ihrem mitreissenden, abfahrenden Jazzrock holten die *Adhoc* am letztjährigen, «ausserordentlichen» *Mettlenabend* gleich zu Beginn der Veranstaltung die (wenigen) Leute von den Stühlen ...»¹³⁰ Orientiert sich die Musik von *Adhoc* noch stark an ihren Vorbildern (z. B. Mahavishnu Orchestra, Chicago, Santana), so werden die späteren Bands immer eigenständiger,

¹²⁷ *NJS*: Fridolin Elmer (fl), Heinrich Baumgartner (ts), Hans Baumgartner (cor), Hanspeter Baumgartner (tb), Albert «Joggi» Jörrimann oder Felix Reifler (p), Bernhard «Pöp» Kunz (g), Bruno Leiser oder Fridel Berger (b), Max Näf oder Fredy Leiser (dr).

¹²⁸ Unveröffentlichtes Manuskript, Privatarchiv Heinrich Baumgartner.

¹²⁹ *Adhoc*: Melinda Vetter (as), Werner Fischer (g), Remo Hobi (p), Luc Zeitner (b), Gabriel Schiltknecht (dr), Philipp Nievergelt (perc).

Alternatüfel: Ruedi Neeracher (tp), Jürg Hösli (as), Tim Krohn (ts), Eva Eidenbenz (fl), Hermann Bühler (g), Remo Hobi (p), Luc Zeitner (b), Gabriel Schiltknecht (dr), Philipp Nievergelt (perc).

Redli Wurscht: Roland Schiltknecht (p), Werner Fischer (g), Luc Zeitner (b), Gabriel Schiltknecht (dr) haben einen unangekündigten Auftritt am *Mettlenfest* 1981. Die Band wird 1982 um Hermann Bühler (as) und Jan Krohn (perc) erweitert.

Quarknett: Hermann Bühler (as), Werner Fischer (g), Patrik Schwitter (b), Gabriel Schiltknecht (dr).

¹³⁰ Entwurf fürs Programmheft zum 4. *Mettlenfest* (15. 8. 1981), Privatarchiv Heinrich Baumgartner.

sowohl was Komposition, Arrangement wie Improvisation angeht – die Bläserarrangements der *Alternatüfel* steuert beispielsweise Trudi Strebi bei. In *Redli Wurscht* treten 1981 zum ersten Mal die beiden Brüder Roland und Gabriel Schiltknecht zusammen auf, die nur wenig später die national wie international Beachtung findende Formation *Schildpatt* gründen. Die Salsa-Big-Band *Guatuzo*, rockig-funkig arrangiert von Werner Fischer, versammelt die meisten Protagonisten dieser Ära.¹³¹ Als Nachläufer dieses musikalischen Spektrums kann die 1989 auftretende Formation *First Image* bezeichnet werden, die aus Musikern besteht, die nochmals um eine halbe Generation jünger sind.

Die am *Mettlenfest* gespielten organisierten Töne werden ab 1983 um den «Ethno-Jazz» einerseits und die «frei improvisierte Musik» bereichert.¹³² Ende der 1970er-Jahre beginnen zahlreiche Schweizer Jazzmusiker, die Traditionen europäischer und aussereuropäischer Musik aufzuarbeiten. Diese vielfältigen und schwierig einzuordnenden Ansätze werden auch als



9. April 1984: Schildpatt.
Musiker von links: Roli Schiltknecht, Hackbrett; Paddy Schwitter, b; Felix Hodel, fl; Gabi Schiltknecht, dr.

¹³¹ *Guatuzo*: Shina Schorno u. Lourdes Ronda (voc), Ruedi Neeracher u. Markus Schwitter (tp), Edgar Schmid u. Hans Baumgartner (tb), Jürg Hösli u. Hermann Bühler (as), Tim Krohn (ts), Werner Fischer (g), Roberto Domeniconi (p), Patrik Schwitter (b), Gabriel Schiltknecht (dr), Philipp Nievergelt, Jan Krohn, Stefano Donno & Gianni Pennaforte (perc).

¹³² *First Image*: Mark Hauser (as), Thomas Müller (g), Felix Stüssi (p), Fredi Meli (b), Andreas Brodbeck (dr).

«grenzüberschreitende Musik» bezeichnet und sind als Abwendung des europäischen Jazz von den amerikanischen Modellen zu verstehen.¹³³

Schildpatt ist konzeptuell das Kind des Hackbrettspielers Roland Schiltknecht, der Anfang der 80er-Jahre damit beginnt, alpine Volksmusik mit Jazz- und Rockelementen zu verbinden und mit den Möglichkeiten des Hackbrettes zu experimentieren. Sein anfängliches Trio mit Patrik Schwitler (b) und Gabriel Schiltknecht (perc) findet alsbald im Winterthurer Flötisten Felix Hodel, der 1983 übrigens ebenfalls mit einer Formation am *Mettlenfest* vertreten ist, einen kongenialen Partner. Die Gruppe trifft mit ihrer ersten Platteneinspielung «Schildpatt» von 1984 einen Nerv der Zeit und wird alsbald an zahlreiche Konzerte im In- und Ausland, unter anderem an die Jazzfestivals in Zürich, Montreux und Berlin, sowie zu einer Konzertreihe in Japan im Rahmen des Kulturaustausches von Pro Helvetia eingeladen.¹³⁴ Eindrücke von dieser Tournee hat Roland Schiltknecht auf dem Cover der zweiten *Schildpatt*-LP festgehalten:

«himekideira ist ein ort in den japanischen bergen. in einem talabschluss, umgeben von wald und erloschenen vulkanen, spielten wir im sommer 85 an einem festival. am morgen nach der ankunft wurde ich durch ein alphorn aufgeschreckt. kurz danach widerhallte urchiges jodeln im tal. ich währnte mich hier – in einigen tausend kilometern entfernung – sicher vor jodelnden und alphornenden eidgenossen; aber nein ... die heimeligen klänge machten mich nervös, denn wir hätten hier in japan auch schweizer musik zum besten geben sollen. ich stieg die treppe hoch in den oberen stock, denn der horner war oben auf dem balkon – das hatte ich herausgefunden. im offenen zimmer standen japaner – ich suchte nach schweizern und fand einen jodelnden und alphornenden japaner; da war noch der handörgeler, die walzernenden mädchen ... alles japaner. die schweizer klänge tönnten für mich jetzt anders. ich schlug der japanisch-helvetischen folkloregruppe vor, mit mir und dem hackbrett einen walzer zu spielen, was sie denn auch mit freuden tat. alle mussten lachen. –

schweizer musik in der fremde.

– später spielte *schildpatt* dann am himekideira-festival schweizer musik in der verfremdung – nicht mehr alle mussten lachen.»¹³⁵

¹³³ Siehe dazu: Christian Steulet, Jazz und anderes. Zur Rezeption des Jazz in der Schweiz, in: JAZZ IN DER SCHWEIZ. GESCHICHTE – SZENE – VISION. Ausstellungskatalog, Zürich 2000, S. 52.

¹³⁴ *Schildpatt* (Unit Records UTR-4006): *Schildpatt*.

¹³⁵ Roland Schiltknecht im März 1986, LP-Covertext: *Schildpatt* (Plainisphere PL 1267-26): Himekideira.



23. Juni 1985: Shasimosa Tütü.
Musiker von links: Christoph
Steiner, Cello; Tom Etter, dr;
Tim Krohn, ts; Hermi Bühler, ss,
as.

Weniger ihr – wenige Tage nach ihrem Auftritt am *Mettlenfest* 1985 – aufgenommenen Tonträger «Solar Myth of Fear» als eine begeisterte, gar überschwengliche Konzertkritik vom damaligen Jazzkritiker des *Tages-Anzeigers*, Christian Rentsch, öffnet *Shasimosa Tütü* – dem Quartett um die Saxofonisten Hermann Bühler und Tim Krohn, den Cellisten Christoph Steiner und den Perkussionisten/Multiinstrumentalisten Tom Etter – Tür und Tor in der alternativen Schweizer Jazzszene: «*Shasimosa Tütü* bezieht sich, ganz gegen den gängigen «Techno»- oder «Noise Music»-Trend, auf den Free Jazz in der Tradition der späten 1960er-Jahre, aber ihre Musik klingt so unverbraucht, frisch und selbstverständlich, als ob es jenen gar nie gegeben hätte. Die jungen Glarner ... gehen mit dem Material so souverän, form- und geschmacksicher um, als ob sie uralte ausgefuchste Routiniers wären. Ihre Musik basiert auf einer offenen Konzeption, die mit wenigen fixierten Mustern und formalen Fixpunkten arbeitet, dazwischen vertrauen die Musiker ganz auf ihre Intuition, auf ihre Fähigkeit, einander zuzuhören, aufeinander einzugehen. Erstaunlich etwa, mit welcher Sicherheit die Solisten die Spannungsbögen er-improvisieren, keiner so lang, dass er ausgespielt, überstrapaziert wirken würde. Noch sind die Palette der Ausdrucksgesten, das Vokabular der Formen, Muster und Rhythmen etwas beschränkt, aber dieses Material haben die vier Musiker sicher im Griff, sie spielen damit locker und offen, ohne in eingefahrene Bahnen zu geraten. [...] Dennoch: Hier ist eine Gruppe aufgetaucht, die, wenn sie nur so

weitermacht, *bald einmal zu den führenden Schweizer Jazzgruppen gehören wird.*»¹³⁶ Das Quartett spielt in den nächsten beiden Jahren an den Jazzfestivals von Augst, Zürich und Willisau und geht auf Schweizer Tournee. Sein zweiter Tonträger ist denn auch ein Mitschnitt eines Konzertes vom Mai 1986 in Lugano.¹³⁷ Bevor die vier Mitglieder ab 1989 getrennte Wege gehen, folgen Projekte unter anderem zu Texten von Albert Jörimann («Raumfahrer James»), Pier Paolo Pasolini und Henry Miller sowie eine Alpenbeschallung zu Skulpturen von Ulrich Bruppacher.

Von Tönenden Hallen

«Das Glarnerland [exportiert] massenweise Jazzmusiker in alle Welt, sie intonieren nebst jener Reibung auch den Gesang der Engel, die Glarner haben den Freejazz neu erfunden oder revolutioniert, alle Glarner sind unbestechlich freie Tröter, unbeirrbar freie Tuter, unmissverständliche Kreischer, Driesler, Friemler, Schrummer und Kläger, Meister der Zwischentöne, radikale Klangbrecher, die freie Jazzszene der Schweiz setzt sich aus lauter Glarnern zusammen, jeder Freejazzler ist Glarner, und selbst in New York, wo zwischen mörderisch aufrasenden Fassaden alles unter Strom steht, sind die ständig unter Strom stehenden frei improvisierenden Musiker Glarner, Wahlglarner, Wunschglarner oder solche, die es noch werden wollen.»¹³⁸

So fabuliert der Autor Peter Weber, ein gebürtiger Toggenburger, in seinem Erfolgsroman «Der Wettermacher».

Völlig frei erfunden? Nicht ganz: In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre erzittern die Glarner Felsen bisweilen tatsächlich von den «schrägen, aufgerissenen, jede Harmonie ankratzenden und aufsprenghenden, damit neue Harmonien zaubernden, verminderten und übermässigen Akkorden» der frei improvisierenden Musiker in der an der Linth im Holenstein Ennenda gelegenen *Tönenden Halle*. Sie entsteht 1987 auf Initiative der Musiker aus dem Umfeld der Gruppe *Shasimosa Tütü* zusammen mit dem damals in Glarus ansässigen späteren Leiter der Jazzschule St.Gallen, Peter Bienz. Der Verein *Tönende Halle Glarus* betreibt für einige Jahre dort in einer ungenutzten Fabrikliegenschaft ein Kulturzentrum, eine Glarner Miniaturausgabe der Zürcher Roten Fabrik. Innerhalb des Vereins bildet sich ein *Kommithee für Müsick* mit André Maerz (Organisation), Felix Stüssi (musikalische Betreuung), Tom Etter (Technik), Sybil Bühler (Künstler- u. Gäs-

¹³⁶ Tages-Anzeiger, 14. 9. 1985. Kursiv im Original.

Shasimosa Tütü (Unit Records UTR-4023): Solar Myth of Fear.

¹³⁷ *Shasimosa Tütü* (Plainisphere PAV 815): Lugano Live.

¹³⁸ Peter Weber, *Der Wettermacher*, Frankfurt a. M. (Suhrkampverlag) 1993, S. 59.

tebetreuung), das jeweils am Freitagabend Konzerte, Plattenabende und Sessions organisiert. Auch die Behörden demonstrieren sehr viel Wohlwollen: Meist werden beide Augen fest zugeedrückt – solange sich keine Nachbarn an dem meist nächtlichen Treiben stören. Bis Anfang 1990 werden rund siebzig Veranstaltungen durchgeführt und das Lokal intensiv als Proberaum benutzt. Es treten Kreti und Pleti der frei improvisierenden Schweizer Musikszene auf, Musikerinnen und Musiker wie Irene Schweizer, Werner Lüdi, Pierre Favre, Urs Leimgruber, Christy Doran, Malcolm Green, Don Pfäffli, Lukas Niggli, Fritz Hauser, Co Streiff, Peter Schärli, Vinc Vonlanthen, Marco Käppeli oder Urs Blöchliger.

1990 muss die Halle geschlossen werden – in erster Linie aus infrastrukturellen Gründen (schlechte Zugänglichkeit im vierten Stock ohne Lift, mangelnde Schalldämmung nach aussen, ungenügende sanitäre Anlagen).

In der Folge sind die Organisatoren während drei Jahren auf die Gastfreundschaft des *Bahnhofbuffets* Glarus, des *Adlers* in Schwanden, des *Fridolinsheims* Glarus und der Musikschule angewiesen. 1993 kann dank einer aussergewöhnlichen Kooperation von Walter Bamert und den kantonalen Behörden das Kultur- und Vereinszentrum *Kultgufel* im selben Fabrikareal in Ennenda in Betrieb genommen werden.

Die Trägerschaft wird von einem Verein in eine Art Verband umgewandelt: Verschiedene Veranstaltergruppierungen schliessen sich zusammen und bauen eine vielseitig nutzbare technische Infrastruktur auf, die jederzeit gemietet werden kann. Das *Kommithee führ Müsick* ist in der Folge nicht mehr der einzige, aber nach wie vor der fleissigste Veranstalter in den neuen Räumlichkeiten. Das Programm wird nun vielseitiger. Kleintheater, Kabarett, Lesungen, Modeschauen, Performances, Kino und Discos erweitern das bisherige eher auf Jazz aller modernen und eher experimentellen Ausprägungen konzentrierte Angebot. Zentrumsverwalter und -koordinator wird 1997 Martin Stähli, dem die Gratwanderung zwischen Einzelinteressen und ausgewogenem Gesamtprogramm gelingt. Das *Kommithee führ Müsick* wird 2001 vom Glarner Regierungsrat mit einem «Anerkennungspreis» ausgezeichnet für den unermüdlichen Einsatz für die Organisation von Konzerten mit Musik neuer Stilrichtungen, besonders im Umfeld des Jazz.

Allerdings flaut der anfängliche Enthusiasmus trotz langjährigem überaus erfolgreichem Konzerttreiben langsam ab. Die Gründergeneration zieht sich langsam zurück. Der *Kultgufel* wird zwar zu einer festen, aber nie ganz akzeptierten Institution. Sein schlechtes Image (Ruhestörungen, Alkoholausschank) kann er nicht gänzlich abstreifen. 1998 wird ein Neuanfang gemacht: Nach grösseren Umbauarbeiten wird das neu *Holästei* genannte Zentrum von dessen Trägerverein KVZG (Kultur- und Vereinszentrum Glarus) als unabhängige Kulturplattform betrieben, die von jedermann gemietet werden kann, oder, wie es die *Glarner Nachrichten* beti-

teln: «Aus ‹Kultgufel› wird ‹Holästei›: Die einst alternative Glarner Kulturplattform ist auf dem Weg zur Konformität.»¹³⁹

¹³⁹ Siehe dazu: Glarner Nachrichten, 11.3.1988, 31.3.1990, 17.4.1990, 21.6.1990, 23.5.1992, 28.12.1992, 18.1.1993, 28.1.1993, 23.9.1993, 25.9.1993, 27.9.1993, 28.9.1993, 21.4.1994, 26.4.1994, Südostschweiz, 26.8.1997 und 2.9.1998.